

# Alfred Huggenberger

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663818>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gemacht und brauchest kein ewiges Gericht zu fürchten — da kommen deine beiden Haus- und Feldnachbarn in die Sterbestube und murmeln vorerst Gebete, dann, wie deine Leute hinaus-  
hüfchen, fangen die beiden ein halblautes Gespräch an:

„Der Teufelbeiß hat eigentlich den richtigen Namen gehabt,“ sagt der eine, „nur weiß man nicht, ob er den Teufel oder der Teufel ihn beißen sollte.“

„Das kommt auf Eins heraus,“ bemerkt der andere, „satanisches Gift war in ihm, sonst hätte er uns nicht den kurzen Gutsweg versperrt, der jahrelang für uns offen war; bloß weil meine Kinder ein paar lumpige Gräslein zertraten, wenn sie zur Schule gingen. Der Geizhals!“ — „Ja, und wie hat er's mir gemacht, der Rechthaber!“ grollte der erste. „Weil mein einfältiger Knecht einen Markstein aus seinem Acker, der neben meinem liegt, mit dem Pflug ausgefahren und eine Furche oder zwei zu meinem Acker geschlagen hat, wollte er mir den Prozeß machen und mich ins Zuchthaus bringen!“

Solches mußt du hören und darfst dich nicht rühren, nicht aufstehen und die Kerle anschreien: „Recht muß Recht bleiben, sonst könnten Leute eures Schlages sogar den lieben Gott an den Bettelstab bringen. Macht, daß ihr fort-  
kommt!“ Du wälzest dich auf dem glühenden Rost in Gedanken. Deine Frau hat die Läst-  
erung draußen vernommen, kommt still herein und weist den Bauern die offenstehende Tür, und sie trotteln verschämt davon.

Und nun wirfst sie sich an deinem Lager auf die Kniee und seufzt: „Du Lieber, du Treuer, du Guter! Verzeih ihnen, denn sie kennen dich nicht im Kerne deines Wesens!“ Und wie dann der Herr Pfarrer hereinschreitet, beklagt sie sich bei ihm über die Lästermäuler und fügt hinzu, wieviel gutes Werk du im stillen getan, wieviel Armen und Schwachen du geholfen hast, wovon niemand etwas weiß.

Es läuft dir ein kühler Schauer über das matte Herz, und du meinst, du gehst zum Himmel ein und vernehmst süße Stimmen von oben. Da poltert es wieder wie von Erdschollen, die auf den Sarg niederrollen, an dein Ohr, ob-  
schon der Pfarrer leise spricht: „Gewiß, liebe Frau, er war ein Guter; doch sind wir alle nicht gut genug und müssen an unserer Besserung arbeiten. Als gerecht rühmt ihn alles Volk, soweit ich höre; aber über die Gerechtigkeit geht die Liebe, die verzeiht. Die Gerechtigkeit macht uns den Nacken steif; die Liebe nur vermag sich zu den Fehlbaren hinabzu-  
beugen, um sie aufzurichten und die Irrenden auf den rechten Weg zu weisen. Der Selbst-  
gerechte überwindet sich schwer. Das erfuhr ich an mir. Zu wenig denken wir daran, daß wir das Gericht dem Höchsten überlassen sollten.“

Da fühlst du das Blut wieder heiß vom Herzen zum Kopfe strömen, richtest dich auf deinem Sterbelager auf und drückst den Mann, der die erlösende Wahrheit sprach, als Freund an deine Brust — und die Auferstehung des Leibes und der Seele beginnt — — —

### Alfred Suggenberger

vollendet am 26. Dezember sein 60. Altersjahr. Auf diesen Anlaß hin hat Rudolf Hägni (Zürich) in einem bei L. Staackmann, Verlag in Leipzig erschienenen Büchlein Persönlichkeit und Werk des Dichters ebenso gründlich als liebevoll geschildert.

Wir entnehmen ihm den Schlußabsatz:

„So können wir denn an das Werk dieses Dichters herantreten, von welcher Seite wir wollen, fast immer werden wir bewundernd vor der Schönheit und Vollkommenheit stehen, die im Einzelnen, wie auch vor der Klarheit und Abgewogenheit, die im Ganzen vorwaltet. Und immer wieder wird uns die Erkenntnis erheben und beglücken: Wieviel Weisheit und Schönheit auch auf äußerlich so begrenztem

Raum und aus scheinbar so engen, dürftigen Verhältnissen wachsen kann, wenn diese Welt von einer empfänglichen Seele gespiegelt, von einem feinfühlenden Menschen erlebt wird. Nicht das Was, das Wie ist entscheidend, und Alfred Suggenberger ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß man auch auf dem abgelegensten Bauernhof die „Welt“ oder doch das, worauf es ankommt, ebenso tief und reich erleben und begreifen kann wie in der Großstadt, mitten im lebhaft pulsenden Verkehr, „am Herzen der Welt“. Für den aufgeschlossenen, auf das Wesenhafte gerichteten Menschen ist alles, auch das Kleinste, immer irgendwie bedeutend und aufschlußreich: Zeuge des Schöpfergeistes, Abbild des Kosmos. Diese tieffinnige, poetische

Bedeutung zwingt uns immer wieder in ihren Bann; auch wo Alfred Huggenberger scheinbar von den alltäglichsten Dingen berichtet, ahnen wir meist ein Höheres, spüren wir tiefere Bezüge, die unserem Leben erst Sinn und Bedeutung verleihen — hören wir „die Quellen des Schicksals melodisch rauschen“.

Zickelins, oder von dem Lebenslauf der Kuh Vieji, von dem erhandelten Öchslein, den Kirchendiebereien, vom Blumenpflücken, von den Bachstreifereien erzählt — ja, von lauter solch rührend „belanglosen Dingen“! — immer ist er unserer vollen Anteilnahme sicher, denn hinter allem und jedem steht dasselbe gütige, mitfüh-



Alfred Huggenberger

Zugleich wird da das jüngste Kind der Muse unseres jung gebliebenen, eigenwüchsigen Dichters, „Die Brunnen der Heimat“, treffend mit folgenden Worten empfohlen:

„Es enthält „nur“ Jugenderinnerungen, aber diese Erlebnisse stehen seinen Dichtungen in keiner Weise nach. Sie sind ebenso bunt, ebenso lebendig, ebenso zart, humorvoll und ergreifend. Ob er von dem Tode seines geliebten

lende Herz, die feine Seele, der regsame, erfindende Geist — steht ein Stück unseres eigenen Erlebens, unserer eigenen Träume und Sehnsüchte: ein Stück Menschenschicksal, Menschenlos überhaupt.“

Möge dem reifen Dichter die geistige Rüstigkeit und Schaffenslust zum Segen unseres Volkes noch lange erhalten bleiben!